Cosmin Dragoste
Craiova

Die Sprachkrise bei der Wiener Gruppe und der Aktionsgruppe Banat

Abstract: This article is a parallel analysis of the elements, concepts and of the defining linguistic routes, as a determinant material in shaping and changing thinking of Aktionsgruppe Wiener Gruppe and of the Banat members. The deep and well-founded attempts to revive and linguistically retrace the way produce substantial mutations, capable to play essential roles in new cognitive contexts. The change of the language paradigms brings along the change of the reality.
Keywords: Wiener Gruppe, Aktionsgruppe Banat, linguistic concepts.

1. Sprachidentitäre Charakteristika bei der Wiener Gruppe und der Aktionsgruppe Banat

Die Positionierung der deutschen Sprache gegenüber ist unterschiedlich, wenn man die Wiener Gruppe und die Aktionsgruppe Banat berücksichtigt. Es gibt einen völlig anderen gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Hintergrund. Die Autoren der Wiener Gruppe schreiben in einem deutschsprachigen Milieu, es gibt bei ihnen keine Komplexe einer deterritorialisierten, einer isolierten und daher unkompetitiven deutschen Sprache. Was die Wiener Gruppe betreibt, ist ein sehr ernstes „Spiel“ mit der Sprache, um sie zu erfrischen, zu ihren letzten Ausdruckselementen zu gelangen, sie von der Last des unnötigen alltäglichen Gebrauchs zu befreien, die sie ihrer Ausdrucksfähigkeit beraubt. Als Spiegel des Gewissens und des Denkens soll die Sprache erforscht werden, sie muss überraschend erneuert werden, um eine Denkwende zu erreichen.

Die Autoren der Banater Gruppe sind deutschsprachige Schriftsteller in einem anderssprachigen Staat, eine Minderheit, eine Sprachinsel, deren Deutsch vom Binnendeutschen abgekoppelt ist, was zu Sprachkomplexen führt, die sich in den literarischen Texten und in den theoretischen Stellungnahmen äußern. Eine anderssprachige Realität und ein anderssprachiges Gesellschaftssystem müssen mit den Mitteln der deutschen, abgekoppelten Sprache ausgedrückt werden. Darüber hinaus gibt es einen anderen Unterschied, nämlich die politische staatliche Form:

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Obwohl die österreichische Gesellschaft in den 1950er Jahren konservativ und engstirnig war und ihre Entwicklung fast rückläufig verlief, kann sie mit der rumänischen politischen Staatsform in den 1970er Jahren nicht verglichen werden, weil in Rumänien Diktatur und Zensur herrschten und die Gefahren der literarischen und ideologischen Grenzüberschreitungen unvergleichbar mit denen in Österreich waren. Das „Spiel" der rumäniendeutschen Autoren mit der Sprache war fast immer mit ideologischen Absichten verbunden, den sprachlichen und literarischen Experimenten lagen auch politische Intentionen zugrunde. Die Sprache, die literarische Form und der Inhalt sollten so verschlüsselt werden, dass sie die Zensur täuschen konnten, aber gleichzeitig dem Leser verständlich waren. Von hier resultierte eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Sprache schlechthin, die die kleinsten Ausdrucksnuancen des Wortes entdecken lässt. In diesem Punkt treffen sich die Spracharbeiten der beiden Gruppen.

Da sich die Mitglieder der Wiener Gruppe als eine antibürgerliche Avantgardebewegung in einem reaktionären und intoleranten Nachkriegsösterreich verstanden, wollten sie von Anfang an schockieren und das war durch eine Neupositionierung der Sprache gegenüber möglich. Die „Zerstörung" der äußeren Form (eigentlich eine Verwandlung nach stark subjektiven Kriterien) war die effektvollste und treffsicherste Möglichkeit, sich von der bürgerlichen Borniertheit abzugrenzen. Gleichzeitig bedeutete Sprache für die Wiener-Gruppe-Autoren nicht mehr nur Darstellungs- und Ausdrucksmittel, sondern auch den Ort der bewussten Reflexion und der luziden Auseinandersetzung. Die Attitüde der Wiener Gruppe war durch Sprachkritik und Sprachskepsis gekennzeichnet, die Bestrebungen der jungen Autoren waren danach gerichtet, die Zusammenhänge zwischen Sprache, Wirklichkeit, Wahrnehmung und Denken zu entdecken, sie zu verändern und sie in verschiedenen Richtungen zu entwickeln.

2. Sprachskepsis und Sprachkritik – eine diachronische Darstellung

Die Sprachskepsis beginnt keineswegs mit den Autoren der Wiener Gruppe: die Anfänge der Sprachskepsis findet man im Platon'schen Dialog **Kratylos,** wo eine der Hauptthesen ist, dass Wörter nur dann richtig sind, wenn sie die Dinge richtig abbilden.[1] Das Platon'sche Bedeutungsdreieck beinhaltet die Idee, das Ding und den Namen / Zeichen. Die Sprachskepsis

[1] http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Kratylos [10. 03. 2012].

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

zweifelt an der Möglichkeit einer objektiven Erkenntnis der Wirklichkeit, die mit Hilfe sprachlicher Mittel dargestellt werden könnte. Im Mittelalter drückt sich die Sprachskepsis im Streit um die Universalien aus, die ebenfalls in Platons Schriften wurzeln, und zwar in seiner Ideenlehre, die im **Phaidon** dargestellt wurde. Nach Platon haben die Ideen eine eigenständige Existenz, sie sind immer Seiendes und kommen in den Einzeldingen zum Ausdruck. Im Mittelalter entfachte sich der Streit um die wahre Existenz dieser Universalien und zusammenfassend kann man drei Hauptpositionen unterscheiden:

- *der Platon'sche Realismus*: die Universalien sind wirklich und sie existieren vor den Dingen (*ante rem*)
- *der Nominalismus*: die Universalien sind nur Namen, menschliche Bezeichnungen und ihre Existenz ist nicht objektiv (*post rem*)
- *der gemäßigte Aristotel'sche-Thomas'ische Realismus* (Hochscholastik): die Universalien haben keine eigene Existenz, sie existieren bloß in den Dingen (*in re*) (non est ens, sed entis)

Für die Vertreter der Wiener Gruppe sind die sprachskeptischen Positionen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts von Bedeutung. Es geht um eine Sprachskepsis, die in Sprachkrise und Sprachkritik mündete. Besonders die Wiener Moderne hat die wichtigsten Impulse für diese Auseinandersetzungen geliefert. 1902 wird in der wenig bekannten Berliner Literaturzeitschrift **Der Tag** der Text **Ein Brief** von Hugo von Hofmannsthal veröffentlicht (bekannt auch als **Chandos-Brief**). Darin wird Sprachkritik, namentlich eine Kritik der absoluten Werte geäußert. Chandos postuliert eine Poetik jenseits von Sprache (oder von der uns bekannten und konventionellen Sprache), „eine Sprache, von deren Worten mir auch nicht eines bekannt ist, eine Sprache, in welcher die stummen Dinge zu mir sprechen" (Hofmannsthal 1979: 472).

Eine andere sprachskeptische und -kritische Position wird im Gedicht *Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort* von Rainer Maria Rilke aus dem Jahr 1897 ausgedrückt. Es wird die Angst vor dem intensiven Sprachgebrauch geäußert, die den Wörtern (als Ausdruck des Unaussprechlichen) den Reiz wegnimmt und sie degradiert. Durch den Sprachgebrauch verlieren die Wörter ihre authentische immanente Ausdrucksfähigkeit. Die Macht der Sprache ist nur scheinbar, sie dient nicht mehr zur menschlichen Verständigung, sondern sie entfernt vor allem, was Sinn hat. Das wahre Sprechen ist das Schweigen, es kann den Zauber der

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Welt intakt erhalten. Es wird ein Sprechen jenseits der abgenutzten Worte postuliert.

In Georg Trakls *Kaspar Hauser Lied* (entstanden im Oktober 1913) wird eine ähnliche sprachkritische Position geäußert. Kaspar Hauser symbolisiert in Trakls Gedicht, dessen lyrischer Diskurs mit Hilfe einer Fülle von Metaphern ausgebaut ist, zuerst den paradiesischen Zustand, der durch Sprache, durch Versprachlichung ruiniert wird. Die wahre Isolation Kaspars beginnt erst mit dem Sprechen (d. h. mit der Gesellschaftsintegration), was zugleich auch seinen Tod bedeutet.

Eine solche sprachskeptische Einstellung findet man im Gedicht *Nachtcafé* von Gottfried Benn (1912). Jenseits der Gesellschaftsdarstellung, der expressionistischen Mittel, der losen Zusammenhänge, die das dumpfe Treiben der Menschen bestimmen, schildert Benn auch die Kommunikationsschwierigkeiten, die nur scheinbare Kommunikation. Die Verbindungen, die die Leute zusammenhalten, sind verloren gegangen, und das sind die Worte, die unfähig sind, Inhalte zu vermitteln. Eine gestörte und sogar unmögliche Kommunikation bewirkt eine Auflösung der Menschheit. Die Sprache hat alle ihren Funktionen verloren, kann die Grenzen nicht mehr überschreiten und die Wirklichkeit nicht mehr darstellen.

Ebenfalls in einem Gedicht von Benn (*Ein Wort* – 1941) wird die Sprache als Chiffre für die Erfassung der Realität als unzureichend dargestellt. Das Wort, die Sprache hat nur begrenzte Möglichkeiten, das Unaussprechbare zu erhellen, die Vermittlungsinstanzen sind limitierte Vektoren für eine authentische Kommunikation.[2]

Die Erfahrung der Diktatur und des Exils bewirkten ebenfalls Sprachskepsis und -kritik bei Bertolt Brecht: Die entstellte Sprache der Nazis hat tiefes Misstrauen in den Ausdrucksmöglichkeiten und -funktionen des Sprachvermögens zur Folge. Die Mittel der Sprache weisen ihre Grenzen auf, da sie nicht mehr imstande sind, die hässlichen Facetten der Wirklichkeit wahrzunehmen und darzustellen (das Gedicht *Schlechte Zeiten für Lyrik*).

[2] „Ein Wort, ein Satz -: aus Chiffren steigen / erkanntes Leben, jäher Sinn, / die Sonne steht, die Sphären schweigen, / und alles ballt sich zu ihm hin. // Ein Wort - ein Glanz, ein Flug, ein Feuer, / ein Flammenwurf, ein Sternenstrich - / und wieder Dunkel, ungeheuer, / im leeren Raum um Welt und Ich.“ Zit. nach: http://www.gedichte.vu/?ein_wort.html [10. 03. 2012].

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Wenn man die philosophische Sprachkrise und Sprachkritik der Moderne ins Auge fasst, dann muss unbedingt Friedrich Nietzsche erwähnt werden. 1873 hatte Nietzsche **Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne** verfasst, aber diese Schrift blieb unveröffentlicht. Nietzsches Misstrauen der Sprache gegenüber ist unbegrenzt. Die Wörter haben nicht die Fähigkeit, das Individuelle auszudrücken oder die Realität zu beschreiben. Das Streben nach Wahrheit, nach Wirklichkeit ist illusorisch, so lange es auf Vermittlungsinstanzen (Wörtern) beruht. Die Wörter der konventionellen Sprache sind inhaltlich leer, man kann nicht mehr erkennen, was sie früher ausdrücken wollten. Nietzsche greift entschlossen die Konventionssprache als inadäquates Mittel zur Erschließung der Wahrheit an. Dabei liefert er die Ausgangsbasis für die späteren Sprachexperimente, da er die Sprache nicht mehr als Mittel versteht, das zur Abbildung der außersprachlichen Wirklichkeit dient, sondern vielmehr als Stoff, der von Menschen geformt, umgeformt, zerlegt, wiederaufgebaut werden kann.

Wichtige Beiträge zur Sprachkritik lieferte auch Fritz Mauthner in seinem dreibändigen gleichnamigen Werk. Sprachkritik bedeutet für ihn zugleich Erkenntniskritik, denn er betrachtet Denken und Sprechen als identisch. Sprache kann keine Wirklichkeitserkenntnis vermitteln, sie besitzt nur poetische, künstlerische Fähigkeiten, aber keine Erkenntnis. Sie verhindert wahrhafte Erkenntnis, denn die Wörter haben keine Werte, die zur Erfassung der Wahrheit beitragen könnten.
Mauthner betrachtet die Sprache als Hindernis für eine richtige Wirklichkeitserkenntnis. Seiner Meinung nach sollte die Sprache an der Realität und nicht die Realität an der Sprache gemessen werden.

Mauthner entwirft auch ein 3-teiliges Modell der Welt.[3] Die Ordnung der Dinge ist als eine Mischung von Subjektivität und Wirklichkeit aufgebaut, deren Funktion in der Sprache über drei existierende Modi ausgeübt werden kann:

- die erste Welt ist die der Sinneseindrücke, der Eigenschaften der Dinge (*die adjektivische Welt*);
- die zweite Welt ist die der Handlungen und Bezüge, der Zeit und Bewegung (*die verbale Welt*);
- die dritte Welt ist die der Theorien und Fiktionen, der Wissenschaft und der Religion (*die substantivische Welt*).

[3] oder die so genannte 3-Welten-Theorie.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Die adjektivische und die substantivische Welt sind angeboren. Das älteste Bild der Welt wäre daher in Mauthners Auffassung das adjektivische.

Obwohl die Sprache mit der Wirklichkeit verknüpft ist[4], kann sie die Realität nicht wiedergeben, sondern nur abbilden, es kann also nicht die Rede von Objektivität sein. Für Mauthner besitzt die Sprache nur einen metaphorischen Charakter, der zur Orientierung in der Welt beiträgt, und deswegen kann es keine Sprache geben, sondern nur die individuelle Sprache. Der Sprache wird keine Bedeutung zuerkannt, es gibt nur den Sprachgebrauch. Die Grenzen der Sprache sind die der Welt, oder besser gesagt, die des Individuums, des eigenen Denkens.

Bei Wittgenstein findet man eine viel tiefere Sprachkritik: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“[5] und „alle Philosophie ist Sprachkritik“[6] begründen eine bis Wittgenstein noch nie so scharf unternommene Analyse der Sprache, deren Unzulänglichkeiten und Beziehungen mit dem Denken hervorgehoben werden. Für Wittgenstein bedeutet Sprache Abbild, die Wirklichkeit zerfällt in Dinge; jedes Ding besitzt einen Namen und die Bedeutung der Namen kann nur durch ihre Zusammensetzung im Satz entstehen. Der Philosoph zeigt den engen Zusammenhang zwischen Denken und Sprechen, zwischen Sprechen und Erkenntnis als logische Aktivität des Denkens. Die Grenze des Denkens ist die Sprache, jenseits der Grenze kann es nur „Unsinn“ geben. Die Welt, das Denken und die Sprache weisen ein abbildendes Verhältnis auf, so dass die Sprache (der Satz) und das Denken ein Bild der Realität vermitteln. Die komplexen Sätze müssen auf einfache Sätze reduziert werden, denn nur in diesen Elementarsätzen ist es möglich, die Namen zu verbinden und bis zur Wirklichkeit zu gelangen. Das Subjekt ist nicht Teil der Welt, sondern eine Grenze. Für Wittgenstein sind selbst-referentielle Aussagen unmöglich. Wichtig ist für ihn auch das Zeigen, das viel geeigneter für das Nichtaussprechbare ist. „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“[7]

Die so genannte Sapir-Whorf-Hypothese behauptet, dass die Denkstrukturen von den Sprachstrukturen beeinflusst werden. Es gibt

[4] Es geht jedoch um eine mittelbare Verknüpfung.
[5] Vgl. Ludwig Wittgenstein (1921): Tractatus logico-philosophicus, http://tractatus-online.appspot.com/Tractatus/jonathan/D.html. [10. 03. 2012].
[6] Ebd. 7.
[7] Ebd. 7.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

bestimmte Gedanken eines Individuums in einer Sprache, die von einem anderen, in einer anderen Sprache, nicht völlig verstanden werden können, denn das Denken eines Menschen ist in entscheidendem Maße von seiner Muttersprache determiniert. Darüber hinaus würde das Sprachsystem auch die Wirklichkeitswahrnehmung und Weltanschauung eines Einzelnen aber auch einer Sprachgemeinschaft bestimmen. Es ist unmöglich, die Erkenntnis der Realität als objektiv darzustellen, da sie jede Gemeinschaft anders betrachtet und bewertet. Whorf ist auch davon überzeugt, dass auch die so genannten „Grundrahmen" (Raum und Zeit) von der Sprache beeinflusst sind. Die Realität mit all ihren Rahmen und Kategorien erscheint als linguistisches Produkt.

Für Walter Benjamin bedeutet die Sprache Übersetzung: Man fing mit der Sprache der Dinge an, die vernommen und übersetzt worden ist (Erscheinung der Benennungen). Benjamin artikuliert auch die Idee einer Sprache der Dinge; damit verbunden ist eine bestimmte Sprachmagie, wobei er das Verständnis der Sprache erweitert, indem er sie nicht nur auf sprachliche Äußerungen oder Inhalte beschränkt, sondern davon überzeugt ist, dass sie jede Artikulation des Denkens umfasst.

3. Die Sprache der Wiener Gruppe

Die Sprache, der Umgang mit ihr, war immer Grundthema der Wiener Gruppe, die durch Sprachveränderung nach einer Umwandlung des Denkens, der Realität, der Wahrnehmung strebte. Der Umgang mit der Sprache ist nie reines Spiel, immer stehen theoretische Grundlagen dahinter, die besonders gegen Ende der Gruppenaktivität diese Tätigkeit als dogmatisch, künstlich und dem Dichtungsgeist immer ferner erscheinen lassen. Das Ziel ist, die Sprache zu zerstören, die bürgerliche, traditionelle Kommunikationsform, damit man zu den kleinsten Sinneinheiten gelangt, durch deren Kombination eine neue und unbegrenzte Realität entstehen kann. Sprache ist Zweck und Mittel, Medium und Entgrenzung, Sinn und Un-Sinn, Text und Prä-Text, Transtext (im Sinne von Genette). Um mit Bezzel zu argumentieren, kann man auch von einer revolutionären Dichtung sprechen:

> revolutionär ist damit eine dichtung, die das medium sprache selbst verändert, umfunktioniert, die den hierarchischen sprachlichen charakter zerstört, die im neuartigen sprachspiel und durch das neuartige sprachspiel diejenige gesellschaftliche umwälzung vorwegnimmt, für die alle revolutionäre arbeiten, dichter unter diesem aspekt ist also der, der mit poetischen mitteln im medium der

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

> sprache die sprache selbst als ein menschliches zeichensystem für menschen revolutioniert. dichtung der revolution bedeutet revolution der dichtung. (Bezzel zit. nach: Kiesel 2004: 288)

Als Mitteilungsmedium wird Sprache von der Wiener Gruppe prozessual verstanden, aber wichtig für die Mitglieder der Gruppe war nicht, was kommuniziert wird, sondern wie der Prozess verläuft. Durch die formale Ebene kann die Bedeutungsebene entstehen. Günter Osl (1981: 4) entdeckt einen anderen Aspekt der Sprachauffassung der Wiener Gruppe in der Theorie von Austin / Searle, besonders was den perlokutiven Akt betrifft (vor allem im Falle der literarischen Cabarets, deren Wirkung direkt auf das Publikum gerichtet ist).[8] Wenn man von den literarischen Cabarets der Wiener Gruppe redet, dann kann man auch die Theorien der persuasiven Kommunikation in Betracht ziehen. Man kann von der zentralen und peripheren Route der Persuasion sprechen[9], aber auch von zwei anderen Techniken aus der kommerziellen Persuasion: Foot-in-the-door-Technik und Door-in-the-face-Technik.

Für die Wiener Gruppe ist die Sprache nicht nur Kommunikationsmedium, sondern sie wird als Medium thematisiert. Das „Spiel" mit der Sprache ist einerseits auf die avantgardistische Haltung der Gruppe zurückzuführen (Erprobung neuer literarischer Formen, die ihren adäquaten sprachlichen Ausdruck suchen). Andererseits geht es um die theoretischen Interessen der Mitglieder, um die Sprachphilosophie, die ihre Dichtung beeinflusst und umformt. Es besteht also eine dialektische in Doppelrichtung verlaufende Beziehung: die Sprache muss verändert, umgeformt, wiederaufgebaut werden, damit die neuen literarischen Formen widergespiegelt werden, wobei die literarische Form nach den Sprechabsichten modelliert wird.

In Anlehnung an Wittgenstein wurde die Sprache als Spiegel des Denkens betrachtet. Da ein enges Verhältnis zwischen Sprache und dem kognitiven Grad besteht, kann die Sprachveränderung auch eine Umwandlung des menschlichen Denkens oder auch der Weltanschauung

[8] Der perlokutive Akt ist nach Austin manifestiert in Formen wie Umstimmen, Überzeugen, Verunsichern, Kränken, Verärgern. Austin unterscheidet aber zwischen dem perlokutionären Akt und dem perlokutionären Effekt. Der perlokutionäre Akt ist nur dann gelungen, wenn das vom Sprecher beabsichtigte Vorhaben mit der eingetretenen Wirkung zusammenfällt. Sonst ist der perlokutionäre Akt verfehlt. Man muss auch hinzufügen, dass der perlokutionäre Akt über den lokutionären und illokutionären Akt geschieht.

[9] Wenn man das Elaboration Likelihood Modell berücksichtigt.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

bewirken. Durch die Sprache können die Wirklichkeit, die Gesellschaft verändert werden:

> theoretisch beschäftigten wir uns vor allem mit sprachwissenschaft, denkmethoden, wittgenstein, den neopositivisten, der kybernetik; am eingehendsten wiener, bei dem diese auseinandersetzung sich auch unmittelbar in seinen literarischen texten abspielt. in unserem streben nach funktionalität spekulierten wiener und ich über eine schrift, die mit geringstem aufwand genügend differenziert bezeichnen kann. […] denn wir gingen davon aus, dass das denken des menschen dem stand seiner sprache entspreche, daher die auseinandersetzung mit der sprache die grundlegendste auseinandersetzung mit dem menschen sein müsse. neue ausdrucksformen modifizieren die sprache und damit sein weltbild. (Rühm 1985: 27)

Gerhard Rühm wird später meinen, dass die Wichtigkeit, die die Wiener Gruppe der Sprache verliehen hat, übertrieben war:

> einer überschätzung, möglicherweise, der sprache und des funktionalismus, der sich bedenklich der ideologie näherte, folgte, besonders bei wiener und bayer, ein stadium der kritik und der sprachskepsis. jede aussage ist eine einschränkung und zwar eine beliebige, insofern, als sie eine unter möglichen aussagen ist. je gezielter sie sich formuliert, um so erregter vibriert ihre beliebigkeit. In dieser diskrepanz besteht ihre demagogie. aussagen sind daher anweisungen oder literatur. (Rühm 1985: 27-28)

Was die Beziehung zwischen Sprache und Wirklichkeit betrifft, kann man ein spannungsvolles und manchmal paradoxales Verhältnis bemerken: Die Mitglieder der Gruppe waren einerseits von der Objektivität der Realität überzeugt, daher auch der Versuch, die Sprache an die Wirklichkeit anzupassen, andererseits waren sie von der Sapir-Whorf-Hypothese beeinflusst, was soviel heißen würde, dass Realität nicht mehr objektiv wäre, ihre Erkenntnis kann durch Sprache zustande kommen, und diese ist relativ:

> wir waren alle überzeugt davon gewesen, dass wir in einer objektiven wirklichkeit lebten, und dass es, in diesem sinne nannten wir uns ja schliesslich dichter, unsere aufgabe war, die sprache zu einer optimalen annäherung an diese wirklichkeit zu zwingen. die whorf-hypothese war uns bekannt. (Wiener 1985: 402)

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

4. Sprache und Wirklichkeit. Sprachliche Identifikationsmuster der Realität. Das Schaffen der Wirklichkeit durch Sprache

Alfred Doppler ist der Meinung, dass alle Methoden und Techniken, die von der Wiener Gruppe benutzt worden sind, alle linguistischen und formalen Versuche, die unternommen worden sind, aus der Beziehung Sprache-Wirklichkeit entstanden sind. Wirklichkeit erscheint als vorgegeben, oder besser gesagt, ihre Erkenntnis, die mittels der Sprache geschieht. Wenn die Realität durch die Sprache erkannt wird, oder schon dadurch entsteht, dann ist sie (oder ihre Erkenntnis) nicht nur vorgegeben, sondern auch begrenzt. So kann man auch verstehen, warum die Grenzen der Sprache die der Welt sind, und warum ein Versuch der Sprachentgrenzung einen Versuch der grenzenlosen Erkenntnis darstellt. Doppler identifiziert auch die Dreiheit, die Einfluss auf deren Sprachtheorien ausgeübt hat: Wittgenstein, Mauthner, Whorf:

> Die Menschen leben mit der Illusion und in dem Glauben, dass sie sich der Sprache spontan bedienen würden, dabei ist ihre Spontaneität vorprogrammiert; gedacht und gefühlt kann nur werden, was Wortschatz und syntaktische Modelle an Möglichkeiten vorgeben. – Die verschiedenen literarischen Verfahrensweisen der Wiener Gruppe, wie Konstellationen, Montagen, Dialektgedichte und literarisches Kabarett nehmen auf dieses so gesehene Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit Bezug. Die Traditionskette, die hier fortgesetzt wird, beginnt bei Fritz Mauthners Beiträgen zu einer Kritik der Sprache, sie knüpft an die Sprachkritik Wittgensteins und bedenkt die Hypothesen von Whorf über die je verschiedenen Weltbilder der verschiedenen Sprachen. (Doppler 1987: 63)

Doppler meint, dass der schöpferische Impuls der Wiener Gruppe, der sehr oft in formal und inhaltlich avantgardistischen Reaktionen umgesetzt wird, der innerhalb seiner eigenen Sprachgrenzen gefangene Mensch sei, und dafür wird versucht:

> das Auffinden noch nicht verwendeter Zeichen und Zeichenkombinationen, das Herausfiltern von Sinn, ohne dass Sinn in Zeichen hineingelegt wird, das Verändern des Vokabulars und der Grammatik mit der Absicht, den von der üblichen Sprache begrenzten Raum zu erweitern. (Doppler 1987: 63-64)

Damit wird also eine Reontologisierung auf Grund einer neuen paradoxen unmittelbaren Medialität, eine Umstrukturierung und Veränderung der ontologischen Gründe unternommen. Man versucht also, eine neue durch die und in der Sprache angelegte Identität herzustellen. Die

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Umdeutung dieser Verhältnisse setzt neue Identifikationsmuster voraus, die die Grundlagen des Objekts und Subjekts des Identifikationsprozesses permutieren.

Von Whorf beeinflusst, sehen die Mitglieder der Wiener Gruppe die Wirklichkeit, die Weltanschauung als von der Sprache bestimmt, die kein bloßes Mitteilungsmedium ist, sondern sie hilft bei der Erfassung der Wirklichkeit und der Orientierung in der Realität. Im Anschluss an Wittgenstein und Whorf werden die engen Beziehungen zwischen Denken, Bewusstsein, Sprache und Wirklichkeit postuliert. „Das Verhältnis zwischen Sprache, Bewusstsein und Wirklichkeit wird Thema des Schreibprozesses und im Verlauf desselben einer kritischen Überprüfung unterzogen." (Szymanska 2009: 84) Die Beziehungen zwischen Denken und Sprache erscheinen in den *folgen geistiger ausschweifung. vortrag für zwei personen*, von Bayer und Wiener, wo man auf eine intelligente Mischung aus Whorf und Wittgestein trifft.

Zwischen dem Signifikat und dem Signifikanten besteht nur ein willkürlicher Zusammenhang, die Sprache entspricht nicht der Wirklichkeit, sondern sie entsteht erst durch Sprache. Diese These, eine Symbiose aus Schlüssen der strukturalistischen Linguistik und von Whorf, wird z. B. im Stück *sie werden mir zum rätsel, mein vater. eine groteske komödie* zum Ausdruck gebracht. Die Realität ist ein sprachliches Produkt, die Wirklichkeit kann durch Sprache manipuliert werden:

> abraham: ich habe angst.
> ernst: das wort angst ist durch die historische entwicklung zu erklären und hat mit der sache selbst nichts zu tun. (Rühm 1985: 276)

Die Identifikationsmuster der Wirklichkeit werden in der Sprache gesucht, Identität (im weitesten Sinne) kann sprachlich erzeugt werden. Unter „Wirklichkeit" verstanden die Mitglieder auch die Gesellschaft mit ihren Mechanismen, so dass die Veränderung der Sprache auch eine Verwandlung der sozialen Funktionsstrukturen bewirken könnte. Die Sprachkritik wird somit zu einer Kritik der Gesellschaft, die Sprachskepsis zielt auf eine neue Wirklichkeitsordnung, eine neue Weltanschauung durch die Verwandlung des Denkens, der Denkordnung und -kategorien, die von Klischees bestimmt wird. Eine radikale Veränderung der Sprache und ihrer Zusammenhänge führt zu einer neuen Denkweise und letztendlich zu einer Modifizierung der Realität und des Weltbildes. Eine neue Sprachidentität hat eine veränderte Wirklichkeitsidentität und eine Repolarisierung der

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Identitätsvektoren zur Folge. Gerhard Rühm erklärt, dass die Literatur, die von der Wiener Gruppe produziert wurde, nicht nur eine ästhetische Funktion haben sollte, sondern weit darüber hinaus eine Veränderung des Menschenweltbildes zu bewirken hatte.

4.1 Kunst und Leben. Der Diskursaufbau. Wörter als Werkzeuge. Die *acht-punkte-proklamation* und *das coole manifest*

Wie beim Dadaismus identifiziert Magdalena Szymanska bei der Wiener Gruppe eine umfangreiche Kunstauffassung, die sich mit dem Leben identifizieren sollte. Zwischen Leben und Kunst gibt es keine Grenzen mehr, die poetische Inszenierung wandelt sich in eine ästhetische Ausstellung eines Geschehens:

> Kunst sollte das ganze Leben umfassen, Experiment sein und das Leben Experimentierfeld für die Erprobung der Spiele des Künstlers. In der *acht-punkte-proklamation des poetischen actes* wurde die Geste als Aktion um Kunstwerk, ein Jahr später im Zuge des coolen manifests die pure Deklaration eines Ereignisses zum Kunstwerk, zur reinen Aktion. Es vollzog sich ein Wandel von der poetischen Inszenierung hin zur ästhetischen Ausstellung eines Geschehens. Die Grenzen zwischen Kunst und Leben waren gefallen. (Szymanska 2009: 88)

Die Mitglieder der Wiener Gruppe verstanden sich als *Sprachingenieure*. Was den Diskursaufbau betrifft, unterschied Lévy-Strauss zwischen Bastlern und Ingenieuren. Den letzten stehen unbegrenzte Diskursschöpfungsmöglichkeiten mit vielen Bedeutungen zur Verfügung. Ihre Diskurse sind nicht referentiell, das Sprachsystem wird neu hergestellt. Zugleich sind diese Autoren auch Bastler im Sinne von Lévy-Strauss, denn sie müssen mit tradierten Bestandteilen arbeiten, Bedeutung aus den Kombinationen schaffen. Man muss aber eine nötige Unterscheidung machen: Artmann & Co. übernehmen bewusst die Bastlerrolle, sie zeigen wie die Bastelei gemacht wird, sie arbeiten ostentativ als Bastler, indem sie die „Spielregeln“ zeigen, und auch die „Tricks“, wie diese demontiert und rearrangiert werden. Es ist eine „Meta-Bastelei“. Die Autoren der Wiener Gruppe übernehmen wortwörtlich vorhandene Bestandteile (Definitionen und Beispiele aus Wörterbüchern, Handbüchern, Lehrbüchern, Fragmente von Telefongesprächen), die sie durch sprachinterne Kombinatorik in neue Kontexte mischen, so dass ein neuer Sinn entsteht. Oder, mit einer anderen Bezeichnung, es geht um „Monteure“: „In der Wiener Gruppe wird der Poet zum ‚Monteur‘.“ (Zeman 1999: 638)

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Die Worte wurden als Werkzeuge gebraucht, mit deren Hilfe die konkreten Situationen durch den Sprachgebrauch gesteuert wurden:

> […] benutzten wir die worte im sinne wittgensteins als werkzeuge (allerdings in erweiterter bedeutung), und waren nicht nur am verhalten der worte in bestimmten sprachsituationen («konstellationen») interessiert […], sondern auch an der steuerung konkreter situationen durch den sprachgebrauch. unsere positivistische haltung richtete sich eben auf die sinnesdaten als elemente des eindrucks, und ich speziell arbeitete damals auf der früh-wittgensteinschen linie der untersuchung des sachverhalt-begriffs. (Rühm 1985: 401)

Als extremer Fall der Sprachskepsis gilt der sprachlose Dichter, so wie er von Artmann vorgestellt wurde. Der Körper wird zum Ausdrucksmittel der Dichtung um der reinen Dichtung willen.[10] In seiner *acht-punkten-proklamation des poetischen actes* geht H. C. Artmann davon aus, dass man Dichter sein kann, ohne je ein Wort geschrieben zu haben. Er redet von der poetischen Intention, die grundlegend für Poesie ist. Hauptsache ist das starke Bewusstwerden der poetischen Situation, die zur Dichtung führt. Sogar alogische Gesten können zur Lyrik gerechnet werden, und hier kann man eine Annäherung an Wittgenstein mit seinen wahren und falschen, logischen und alogischen Sätzen bemerken. Die alogische Geste kann zur Poesie werden, indem sie der Kategorie des Schönen zugerechnet werden kann. Die Schönheit kann die Logik ersetzen, unter Schönheit versteht Artmann keineswegs nur die formal-äußere. Man muss der poetischen Situation gewahr werden, nur wenn sie bewusst wahrgenommen wird, kann sie zur Dichtung werden. Für Artmann ist die Poesie Bewusstwerden und -sein, die Dichtung ist nicht Gefühl, ist bewusster Eindruck, bewusste Verarbeitung.

> Artmann spielt hier mit der höchsten Form des Ästheten, der die Disposition zum Kunstwerk genießt, ohne es tatsächlich zu schaffen. Werke, die nur im Bewusstsein leben, sind gefeit dagegen, dass alles sprachlich Formulierte, alles Mitgeteilte konventionalisiert und dadurch entstellt wird. (Doppler 1982: 119)

Artmann postuliert eine Art purer Dichtung, frei von allen Vermittlungselementen und -absichten. Die wahre Dichtung ist nicht für die Öffentlichkeit gedacht und strebt nicht nach Anerkennung. Wenn man die Sapir-Whorf-Hypothese in Betracht zieht, dann könnte man ergänzen, dass

[10] Diese Attitüde wird von Daniela Strigl als eine romantische oder neuromantische betrachtet. Siehe Strigl 2008:11.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

sie dem Publikum nicht verständlich sein könnte. Es wird auch die materielle Nullwertigkeit des poetischen Aktes postuliert, was ihn vor Zusammenhängen und Korruption („Prostitution“, wie Artmann sagt) bewahrt.

Die Acht-Punkte-Proklamation

Es gibt einen Satz, der unangreifbar ist, nämlich der, dass man Dichter sein kann, ohne auch irgend jemals ein Wort geschrieben oder gesprochen zu haben.

Vorbedingung ist aber der Wunsch, poetisch handeln zu wollen. Die alogische Geste selbst kann, derart ausgeführt, zu einem Akt von ausgezeichneter Schönheit, ja zum Gedicht erhoben werden. Schönheit allerdings ist ein Begriff, welcher sich hier in einem erweiterten Spielraum bewegen darf.

1. Der poetische Act ist jene Dichtung, die jede Wiedergabe aus zweiter Hand ablehnt, das heißt, jede Vermittlung durch Sprache, Musik oder Schrift.
2. Der poetische Act ist Dichtung um der reinen Dichtung willen. Er ist reine Dichtung und frei von aller Ambition nach Anerkennung, Lob oder Kritik.
3. Ein poetischer Act wird vielleicht nur durch Zufall der Öffentlichkeit überliefert werden. Das jedoch ist in hundert Fällen ein einziges Mal. Er darf aus Rücksicht auf seine Schönheit und Lauterkeit erst gar nicht in der Absicht geschehen, publik zu werden, denn er ist ein Act des Herzens und der heidnischen Bescheidenheit.
4. Der poetische Act wird stark bewusst extemporiert und ist alles andere als eine bloße poetische Situation, die keineswegs des Dichters bedürfte. In eine solche könnte jeder Trottel geraten, ohne es aber jemals gewahr zu werden.
5. Der poetische Act ist die Pose in ihrer edelsten Form, frei von jeder Eitelkeit und voll heiterer Demut.
6. Zu den verehrungswürdigsten Meistern des poetischen Actes zählen wir in erster Linie den satanistisch-elegischen C. D. Nero und vor allem unseren Herrn, den philosophisch-menschlichen Don Quijote.
7. Der poetische Act ist materiell vollkommen wertlos und birgt deshalb von vornherein nie den Bazillus der Prostitution. Seine lautere Vollbringung ist schlechthin edel.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

8. Der vollzogene poetische Act, in unserer Erinnerung aufgezeichnet, ist einer der wenigen Reichtümer, die wir tatsächlich unentreißbar mit uns tragen können.

Gisela Steinlechner äußerte sich dazu:

> Es ist dies ein poetisches Manifest, das sich unverkennbar von der Tradition der literarischen Avantgarde herschreibt und dessen proklamative Tonlage mit einer für Artmann typischen romantisch-anarchistischen Pose verknüpft ist. […] Die *Proklamation* eignete sich schon aufgrund ihrer Tabula-rasa-Rhetorik als avantgardistischer Gründungstext, zum anderen sind in ihr einige Begriffe eingelegt, die für die poetologische Selbstbestimmung der Gruppe Signalcharakter hatte. (Steinlechner 2008: 175)

Eine andere programmatische Schrift der Gruppe war *das coole manifest*, das verlorengegangen bzw. vernichtet wurde und von Gerhard Rühm rekonstituiert bzw. „nacherzählt" wird:

> hier wurde der kalauer als pikanterie betrachtet, denn es kommt ja nur auf die betrachtungsweise an; es wird der laune anheim gegeben, an welchen objekten man sich emotionell hochjubelt, was plötzlich «schön» ist. eine distanzierung von der umwelt durch indifferenz wird erprobt, das banale zum eigentlichen erklärt, die beliebigkeit von wertmasstäben entlarvt. nun stand alles zur verfügung, unser geschmack hatte die wahl. wiener und ich erklärten alles mögliche für literatur. schrieben witze ohne pointen (da doch jede aussage, ja der entschluss dazu, eine pointe ist), wiener bediente sich des formularstils, sammelte aufzählungen, notierte geschäftsschilder, ich legte meiner gedichten das vokabular von kreuzworträtseln zu grunde, signierte schriftliche anschläge, partezetteln, gebrauchte löschpapiere usw., kombinierte ausgefallene fotos aus illustrierten und (medizinischen) büchern mit schrecklich passenden texten, wie in der ‚coolen serie IN MEMORIAM' usw. der schock wird als unmittelbarster ausdruck bewusst in die kunst eingeführt. ‚eindruckskunst' statt ‚ausdruckskunst', das heisst, das psychologische wird nicht beschrieben oder ausgedrückt, sondern im hinblick auf den konsumenten, sozusagen als dimension, kalkuliert. die auswirkungen des ‚coolen manifests' reichen bis zur ‚kinderoper' und der operette ‚der schweissfuss'. was mir gefällt, bestimme ich. (Rühm 1985: 13-14)

Der Autor des Manifests, Oswald Wiener, erinnert sich wie folgt an die Schrift:

> schon 1954 hatte ich ein mittlerweile wieder vernichtetes statement verfasst, das ‚coole manifest'; es forderte von den unterzeichnern die enthaltung von stellungnahmen jeder art, stellt die unmöglichkeit von ernsthaften auseinandersetzungen fest, und regte an, man möge sich angesichts eines – immer

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

> und ausschliesslich durch beschluss festgestellten, ‚ernannten' - ereignisses einer skala von empfindungen bedienen wie eines bestecks, wobei die dann aufgesetzte emotion keinesfalls wie ein («sozial-politisches» werkzeug, sondern immer nur als schmuckstück zu gebrauchen war. (Wiener 1985: 403)

5. Die Problematik der Sprache bei der Aktionsgruppe Banat

Viel komplexer scheinen die Beziehungen der Aktionsgruppe Banat zur deutschen Sprache zu sein. Obwohl diese Autoren auch als Avantgardisten bezeichnet wurden, ist es zu einseitig, sie nur so einzuordnen, denn es würde den politisch-gesellschaftlichen Hintergrund nicht berücksichtigen. Stärker als die Wiener Gruppe waren die Banater Autoren von der Auseinandersetzung mit der Umwelt geprägt, denn einerseits lebten sie als insulare Minderheit in einem anderssprachigen Großraum, andererseits war es die Diktatur, mit der sie sich fast ausschließlich durch die Sprache auseinandergesetzt haben. Es gab auch andere Komplexe, da die Banater Autoren ihr „Minderheitendeutsch" als eine abgekoppelte und im Vergleich zum Binnendeutschen als eine zurückgebliebene Sprache empfanden, eine Sprache, die nicht imstande war, literarische Inhalte zu gestalten. Man kann behaupten, dass die Beziehungen der Aktionsgruppe Banat zur Sprache auf vier Ebenen zu analysieren sind:

- die Beziehungen zur eigenen Sprache, zu „meinem Minderheitendeutsch."[11]
- die Beziehungen der deutschen Autoren zur rumänischen Sprache und implizit zu den konkreten rumänischen Verhältnissen, die mit den Mitteln der deutschen Sprache dargestellt werden mussten.
- die Beziehungen zur Sprache als Akt der Freiheit und der Selbstbehauptung in der Diktatur.
- die Beziehungen zur Sprache als Kommunikationsmedium schlechthin, der Wille, die Gesellschaft und das Denken durch Sprache zu verändern. Diese letzte Ebene wird aber stets mit den anderen verbunden sein (meistens mit den Beziehungen zur Sprache der Diktatur und dem Willen, sie loszuwerden).

[11] Dieser Begriff stammt von Herta Müller (1987: 123).

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

5.1 „Mein Sprachzug und mein Minderheitendeutsch". Die Beziehungen der deutschen Schriftsteller in Rumänien zur deutschen Sprache und rumänischen Realität

Als sehr problematisch erwies sich das Verhältnis zur deutschen Sprache, zum Minderheitendeutsch. Die deutsche Sprache hatte zuerst die Funktion, die Identität als Minderheit zu sichern, dann die literarische Identität (eine Gruppe von Schriftstellern, die Deutsch schreiben, so dass sie sich von den anderen in Rumänien schreibenden Autoren unterscheiden). Volks- und Kunstidentität werden mittels der Sprache erhalten und weiterentwickelt. Die deutsche Sprache bedeutete für die Mitglieder der Aktionsgruppe nicht nur eine Identität durch Abgrenzung, sondern eine „identification with", nämlich mit den Werten und Ideen der deutschsprachigen Kulturen in Mittel- und Westeuropa. Diese abgekoppelte Sprache ermöglichte eine Kopplung an eine literarische Bühne, deren Impulse die Autoren kreativ zu verwenden versuchten. Andererseits bleibt die Gewissheit, dass es zwei deutsche Sprachen gibt, die den paradoxen Status aufweisen, dass sie gleich, aber trotzdem verschieden sind.

Die räumliche, historische und politische Trennung der entkoppelten deutschen Sprache und des Binnendeutschen ruft bei den Mitgliedern der Aktionsgruppe Minderwertigkeitsgefühle hervor, sie empfanden ihre Sprache unterentwickelt und zurückgeblieben. Das „Minderheitendeutsch" war nicht fähig, eine „große" Literatur zu produzieren, und deswegen zogen die Banater Schriftsteller am Anfang die Lyrik und die Kurzprosa vor, da auf diese Weise die Unterschiede zwischen den „zwei deutschen Sprachen" schwieriger zu entdecken waren. Aber genau diese Formreduktion half ihnen, sprachliche Meisterwerke zu schaffen und dem „Minderheitendeutsch" eine Ausdruckskraft zu verleihen, die auch die binnendeutschen Literaturkritiker und Schriftsteller entzücken konnte. Daher auch die erhöhte Aufmerksamkeit, die die deutschen Schriftsteller aus Rumänien dem Wort und dem Laut als Basis der Sprache, des poetischen Ausdrucks schenkten. Es ist eine viel konkretere Beziehung zur Sprache, zu ihrer Materialität und ihrer Unmittelbarkeit des Ausdrucks.

Diese feinen Unterschiede zwischen der entkoppelten Sprache und dem Binnendeutschen werden folgendermaßen von Klaus Hensel auf den Punkt gebracht:

> Deutsche Sprache deckt sich nicht mit deutscher Sprache. Deutsche Wörter an den Rändern, deutsche Wörter in der Mitte. Leser an den Rändern lesen Wörter aus der

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

> deutschen Mitte. Leser an den Rändern schreiben mit deutschen Wörtern aus der Mitte über Ränder mit einer anderen Mitte. Leser in der deutschen Mitte lesen deutsche Wörter mit anderen Rändern über ihre Mitte. Deutsche Wörter mit anderen Rändern sind Wörter mit einer verschobenen Mitte. Deutsche Leser von den Rändern schreiben die deutschen Wörter mit verschobener Mitte genau in die Mitte. Mitte ist nicht mehr Mitte. Nichts ist rein etwas. Leser ist nicht Leser. Sprache ist nicht Sprache. Sprache ist nicht reine Sprache. Oder kennen Sie etwa den reinen Fingerabdruck? (Hensel 1993: 258)

Die neue Sensibilität für das Wort, für seine Nuancen wird auch von Heinrich Stiehler erwähnt:

> Mehr noch als in den binnendeutschen Literaturen erfordert die relative Restringiertheit der deutschen Enklavensprache vom Schriftsteller in Rumänien einen erhöhte Sensibilität gegenüber dem Deutschen. Sie schafft so ein Problembewusstsein in Bezug auf das Wort als poetischem Material. (Stiehler 1976: XXXVII)

Auch Peter Motzan erkennt den Unterschied zwischen den zwei deutschen Sprachen, aber er lenkt die Diskussion in Richtung der Nuancen, wo eigentlich der Schwerpunkt des Problems ist: „[…] fehlt es dem gesprochenen Deutsch in Rumänien an natürlichen Quellen der Auffrischung." (Motzan 1980: 26) Peter Motzan erklärt desgleichen, warum die Lyrik geeigneter für die rumäniendeutschen Schriftsteller war:

> Prosagenres sind – schon durch Dimension und Darstellungsverfahren – auf ein reiches Sprachreservoir – angewiesen; sie dokumentieren – abgesehen von Stoff- und Sujetauswahl – die sprachlichen und Realitätsverhältnisse augenfälliger. Lyrik setzt zwar präzisere Arbeit und intensivere Verdichtung voraus, ist aber, dank der verkürzenden Widerspiegelungsmodalität, weniger abhängig von dem umweltgeprägten Sprachangebot. (Motzan 1980: 27)

Michael Markel vertritt die richtige Meinung, dass sich eine Minderheitenliteratur von der Mehrheitsliteratur am augenfälligsten durch die Sprache unterscheidet, und bemerkt zugleich, dass die Sprachproblematik der Rumäniendeutschen sowohl komplex als auch prekär ist.

Dieses „Minderheitendeutsch" mit all seinen Unzulänglichkeiten ist ein wichtiger Identifikationsfaktor. Das Deutsche in Rumänien weist drei Komponenten auf, die einerseits die Identität ausmachen, andererseits aber eine bessere „identification with" verhindern: Die deutsche Sprache der deutschen Autoren in Rumänien ist die Schulsprache, Standardsprache, was

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Vor- und Nachteile hat: „Es ist befriedigender, aber abgeblaßter Standard, Gelenkigkeit, Koloratur und Einprägsamkeit müssen meist hart erarbeitet werden.“ (Markel 1992: 164) Das Reservoir, das von der Mundart zur Verfügung gestellt werden sollte, ist gering, so dass auch das Reservoir der Umgangssprache unzureichend ist. Drittens ist das Deutsch in Rumänien eine importierte Sprache, so dass es auch hier Unzulänglichkeiten gibt, denn so können bestimmte außersprachliche spezifische Realitäten nicht mit passenden Begriffen ausgedrückt werden. (Markel 1992: 164)

Das zweite Verhältnis ist noch komplexer und problematischer, da die deutschen Autoren, die eine ihrer Meinung nach „unterentwickelte“ deutsche Sprache benutzen, die Realität einer anderen Sprache (der rumänischen) darstellen müssen. Wenn man dem von Gobard vorgeschlagenen Modell folgt, kann man sagen, dass im Falle der Aktionsgruppe zwischen der vernakularen, der vehikularen und referentialen Sprache zu unterscheiden ist, wobei die vernakulare und die referentiale Sprache zusammenfallen und eine Reterritorialisierung ermöglichen. Dieses Problem, das auch von den rumäniendeutschen Kritikern analysiert wurde, kann auch durch die Theorien von Wittgenstein ausgedeutet werden (Realität ist durch Sprache abgebildet, aber hier taucht der Unterschied auf: Die Wirklichkeit und die Sprache, die das Denken umformen und beeinflussen, sind verschieden). Das Denken und die Sprache geben ein Abbild der Realität: aber die Mittel der Sprache sind deswegen unzulänglich, da sie verschieden sind. Die Neigung der Autoren zur Lyrik und Kurzprosa könnte auch durch Wittgensteins Denken erklärt werden, durch jene Elementarsätze, die den Dingen und der Realität näher wären.[12] Heinrich Stiehler äußerte sich dazu:

> Mehr noch als in den binnendeutschen Literaturen erfordert die relative Restringiertheit der deutschen Enklavensprache vom Schriftsteller in Rumänien eine erhöhte Sensibilität gegenüber dem Deutschen. Sie schafft so ein Problembewusstsein in Bezug auf das Wort als poetisches Material, zu dem die rumänische Gegenwartslyrik erst ansatzweise mit Sorescu gelangt ist, dessen Einfluss in Richard Wagners Gedichten «Der Fischbesprecher» und «Ich war ein Denkmal» unverkennbar ist. Die Lyrik Marin Sorescus ist eines der wenigen Beispiele aus dem Bereich der rumänischen Literatur für eine Problematisierung der Dingwelt des Alltags, für eine Reflexion auf Sprache als politischem Bewusstseinsträger, was zwangsläufig eine Distanzierung vom romantisierenden

[12] Vielleicht kann man diese Verwendung der Elementarsätze am besten in Herta Müllers Prosa beobachten.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

> poetischen Bild, vom Gedicht als einem Weltabgewandten, Jenseitigen zur Folge hat. (Stiehler 1976: XXXVII)

Gemeinsamkeiten gibt es auch mit der Sapir-Whorf-Hypothese: Die Sprachstrukturen beeinflussen nicht nur die Denkstrukturen und die Weltanschauung des Einzelnen, sondern auch die einer Sprachgemeinschaft. Um sich eine fremde Realität anzueignen, müssen die rumäniendeutschen Schriftsteller eine „Übersetzungstätigkeit" ausüben (Übersetzen im Sinne von Benjamin). Das ist ein Problem, das mit den Begriffen von Földes untermauert werden könnte: Primär- und Sekundärsprache (Deutsch und Rumänisch). Die beiden vermitteln verschiedene kulturelle Hintergründe, bestimmen andere Ich-Positionierungen in der Welt. Diese Diskrepanz zwischen Sprache und außersprachlicher Realität hat Folgen nicht nur was den Ausdruck betrifft, sondern auch für das Unterbewusstsein. Die im Unterbewusstsein hinterlassenen Spuren und die Kluft, die als schmerzend empfunden wird, werden ihren Niederschlag in Meisterwerken der Kurzprosa oder der Lyrik finden. Diese schmerzvolle Tatsache öffnet dem literarischen Ausdruck neue Wege: „Wer in zwei Sprachen aufgewachsen ist, besitzt einen blanken Nerv für ihre Wirklichkeiten. Sprache macht die Welt zu dem, was sie ist. Jede Sprache macht aus der Wirklichkeit etwas anderes" (Hensel 1993: 256).

Gerhardt Csejka beschreibt diese Situation, die die rumäniendeutsche Literatur in ein Niemandsland wirft, sehr genau:

> […] von Sprache (und allen von ihr getragenen Bewusstseinsgehalten) zutiefst einer Realität verpflichtet, mit der sie ansonsten nichts mehr gemein hat, und an eine Realität engagiert, die sie mit dieser Sprache nicht voll bewältigen kann. So gerät die Literatur jeder nationalen Minderheit gleichzeitig ins Niemandsland zwischen jenen beiden Nationalliteraturen, die zur Sprache und den Bewusstseinsgehalten auch den entsprechenden gesellschaftlichen Körper besitzen und die in ihrer unbewussten Integrität und Stärke dem kleinen komplexierten Halbbruder mit natürlicher Gleichgültigkeit begegnen. (Csejka 1977: 45)

In einem Rundtischgespräch, an dem die Autoren der Aktionsgruppe teilgenommen haben, identifiziert Gerhard Ortinau die zwei Aspekte dieses Problems:

> Jenseits der Sprache leben wir hier in einer Realität. Als rumänischer Staatsbürger deutscher Nationalität ergeben sich aber für uns zwei Problemkreise. Die spezifisch rumäniendeutsche Problematik ist ein Plus, das ich wichtiger halte als die allgemeine. Thematisch begreife ich das als Begrenzung: ich kann nur jene Realität bewältigen, die für mich sprachlich fassbar ist. (Ortinau 1992: 62-63)

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Werner Kremm weist auf die Unzulänglichkeit des Inseldeutschen hin, die anderssprachige Wirklichkeit darzustellen: „Ich bin der Überzeugung, dass unsere Sprache nicht ausreicht, um der gesamten Realität zu begegnen." (Ortinau 1992: 63)

Auch Alexander Ritter schafft den theoretischen Rahmen für weitere Fragen und Analysen, indem er sich auf Csejkas Bemerkungen bezieht:

> Wie jede Literatur lebt auch eine Minderheitenliteratur aus der ‚nationalen Wirklichkeit' des Heimatstaates, die die Welterfahrung des Autors, aber auch seine literarischen Voraussetzungen im engeren Sinne der Themen, Motive, Stoffe, literargeschichtlichen Tradition vor allem aber auch an diesen gesellschaftspolitisch und kulturell so bestimmten Raum bindet. Minderheitensprache ist – als Zuwanderersprache oder regionalisierte Minderheitensprache aufgrund politischer Grenzveränderungen – in einer «Zwitterstellung» der gespaltenen Funktionalität befangen. (Ritter 1985: 22)

Sehr treffend bemerkt Erika Nielsen, dass die Sprache zum Thema wird (die Sprache mit ihren verschiedenen und manchmal paradoxen Funktionen):

> Die Problematik der Sprache selbst wird wiederholt zum Thema des Gedichts – sie stellt sich jedem Rumäniendeutschen täglich in verschiedenen Vorzeichen dar als Verbindendes, als Trennendes, als Offizielles, als Intimes, als Treffendes (oft in der Mundart) als Unzulängliches (im Alltag der Industriegesellschaft). (Nielsen 1985: 154)

Die Sprache wird hier in wenigen Worten mit fast allen ihren Funktionen charakterisiert: als identitätsstiftender Faktor mit verschiedenen Ebenen: Identität durch Trennung (Abgrenzung), offizielle Identität (die von außen aufgezwungen wird und als Effekt eine gewisse Lockerung der Gruppenidentität hat), Identität durch Annahme des Erfolgs oder des Misserfolgs in der Realitätsbewältigung (Treffendes vs. Unzulänglichkeit).

Heinrich Stiehler ahnt zutreffend das Potential der deutschen Sprache in Rumänien, das sich besonders in der Lyrik entfalten kann. Stiehler widerspricht jenen, die die Unzulänglichkeiten des Deutschen in Rumänien hervorheben, und meint, dass sich diese Sprache entwickeln, und durch ihre Variationsmöglichkeiten überraschend wirken kann. Die von Ritter Mitte der 70er Jahre gemachten Bemerkungen werden in den späteren Texten der rumäniendeutschen Autoren ihren künstlerischen Niederschlag finden: dass

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

> […] das Deutsche in Rumänien – infolge der fremdsprachigen Alltagsbegriffe noch unverbraucht und wenig abgenutzt – durch syntaktische Analogien zum Rumänischen, durch Neubildungen und ähnliche Einflüsse variations- und entwicklungsfähig bleiben kann. Daran haben bisher auch die Zweisprachigkeit durch Auflösung kompakter Siedlungsgebiete, die industriell bedingte Urbanisierung und das damit zusammenhängende Pendlertum wenig ändern können. Es gibt jedoch heute daneben noch ein spezifisch literarisches Bewusstsein von Sprache, das sich mehr in der Lyrik als in der Prosa zeigt […].(Stiehler 1976: XXIV-XXV)

Über die Veränderungen, die in der Sprache auf Grund der Unterschiede (Sprache – anderssprachige Realität) entstehen, spricht auch Anton Sterbling, indem er über eine Umstrukturierung des Weltbildes (im Sinne einer Entfremdung), über die Beziehungen zwischen Sprache und Denken und ihre gegenseitige Beeinflussung redet:

> […] der übergang in einen neuen gesellschaftsstatus als integrationsfolge im sozialistischen gesellschaftsgebilde, die damit verbundene entfremdung des hergebrachten weltbilds und der darin konstellierten wertvorstellungen, die umbildung der in zwischenmenschlichen eingelebten beziehungen, der mit frustrationen verbundene zerfall von denk- und sprachmustern, von sinnmustern überhaupt, die diffusion von fremdelementen in den zumeist mundartlich ausgebildeten umgangssprachen, die deformierte restrukturierung sprachlicher verkehrsformen als unverkrafteter realitätszuwachs. (Sterbling 1992: 214)

René Kegelmann spricht von einem „gespaltenen Verhältnis“ der rumäniendeutschen Schriftsteller zur Sprache, das auch zu einer gespaltenen Identität führt. Aber nur von einer „gespaltenen Identität“ in diesem komplexen Falle zu sprechen, wäre wohl zu wenig und zu einseitig:

> Die jüngste rumäniendeutsche Literatur ist also durch ein gespaltenes, fast paradoxes Verhältnis zur Sprache geprägt. Auf der einen Seite erhält die Sprache eine übergroße Bedeutung, weil sie mit der Identität der Autoren untrennbar verbunden ist. Auf der anderen Seite aber herrscht ein Mißtrauen derselben Sprache gegenüber, das nur aus dem doppelten Mißbrauch in Rumänien durch Minderheit und Staat erklärbar ist. (Kegelmann 1995: 123-124)

Poetisch wird diese Frage von Rolf Bossert brillant gestellt, indem er sich fragt, wie eine intime, personale und immateriale Realität in eine andere Sprache übersetzt werden kann, wie die nicht muttersprachliche Wirklichkeit mit den Mitteln der Muttersprache reflektiert werden kann: „daneben: wie / läßt sich der duft / einer gogoaşe / ins deutsche

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

übersetzen?“ (Wichner 1992: 201-202) Oder wie Werner Söllner das gespannte Verhältnis charakterisiert: „mutter- / sprache im vater- / land: […]“ (Söllner 1975: 59).

Obwohl die sozio-politischen Hintergründe verschieden waren, strebten sowohl die Wiener als auch die rumäniendeutschen Autoren nach einer Erneuerung der Sprache, einer Umstrukturierung des Denkens, die auch zu einem Wiederaufbau der Wirklichkeit beitragen sollte. Die Aufmerksamkeit, die der Sprache und ihren kleinsten Nuancen geschenkt wird, sind Beweise eines kritischen und modernen (sogar postmodernen) Künstlerbewusstseins.

Literatur

Bayer, Konrad/Rühm, Gerhard (1985): s*ie werden mir zum rätsel, mein vater. eine groteske komödie*. In: Gerhard Rühm (Hrsg.), **Die Wiener Gruppe. Texte, Gemeinschaftsarbeiten, Aktionen**, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 274-294.

Csejka, Gerhardt (1977): *Bedingtheiten der rumäniendeutschen Literatur. Versuch einer soziologisch-historischen Deutung*. In: Emmerich Reichrath (Hrsg.): **Reflexe. Kritische Beiträge zur rumäniendeutschen Gegenwartsliteratur**, Bukarest: Kriterion, 45-54.

Doppler, Alfred (1982)*: Die literarischen Verfahrensweisen der „Wiener Gruppe“*. In: Michael Klein/Sigurd Paul Scheichl (Hrsg.): **Thematisierung der Sprache in der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Beiträge eines polnisch-österreichischen Germanistensymposiums**, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe, Bd. 7, Innsbruck, 113-134.

Doppler, Alfred (1987): *Die Wiener Gruppe und die literarische Tradition*. In: **Die Wiener Gruppe**, Wien/Köln/Graz: Böhlau, 60-68.

Hensel, Klaus (1993): *Was aber sagen die Wörter? Ungeordnete Gedanken über die unreine Sprache*. In: Ernest Wichner (Hrsg.): **Das Land am Nebentisch. Texte und Zeichen aus Siebenbürgen, dem Banat und den Orten versuchter Ankunft**, Leipzig: Reclam, 256-263.

Hofmannsthal, Hugo von (1979): *Ein Brief*. In: Ders., **Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden**, Bd. 7: **Erzählungen, erfundene Gespräche und Briefe, Reisen**, Frankfurt/Main, Fischer, 472.

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Kegelmann, René: **„An den Grenzen des Nichts, dieser Sprache…". Zur Situation rumäniendeutscher Literatur der achtziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland**, Bielefeld: Aisthesis 1995.

Kiesel, Helmuth (2004): **Geschichte der literarischen Moderne. Sprache, Ästhetik, Dichtung im zwanzigsten Jahrhundert**, München: C. H. Beck.

Markel, Michael (1992): „*Ich wohne in Europa/Ecke Nummer vier": Identitätsprobleme einer Minderheitenliteratur im Spiegel der siebenbürgisch-deutschen Literaturgeschichte*. In: Anton Schwob (Hrsg.): **Die deutsche Literaturgeschichte Ostmittel- und Südosteuropas von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute. Forschungsschwerpunkte und Defizite**, München: Südostdeutsches Kulturwerk, 163-175,

Mauthner, Fritz (1901/1902): **Beiträge zu einer Kritik der Sprache**, Stuttgart/Berlin: J. G. Cotta.

Motzan, Peter (1980): **Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944**, Cluj-Napoca: Dacia.

Müller, Herta (1987): **Barfüßiger Februar**, Berlin, Rotbuch.

Nielsen, Erika (1985): *Historische Bedingungen und regionale Kultur*. In: Alexander Ritter (Hrsg.): **Deutschsprachige Literatur im Ausland**, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 146-160.

Ortinau, Gerhard (1992): *Engagement als Chance und Veränderung*. In: Ernest Wichner (Hrsg.): **Ein Pronomen ist verhaftet worden. Texte der Aktionsgruppe Banat**, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 62-63.

Osl, Günter (1981): **Die literarischen Techniken der Wiener Gruppe**, Dissertation, Innsbruck.

Ritter, Alexander (1985): *Germanistik ohne schlechtes Gewissen. Die deutschsprachige Literatur des Auslands und ihre wissenschaftliche Rezeption*. In: Ders. (Hrsg.): **Deutschsprachige Literatur im Ausland**, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 10-34.

Rühm, Gerhard (1985): *Vorwort*. In: Ders. (Hrsg.), **Die Wiener Gruppe. Texte, Gemeinschaftsarbeiten, Aktionen**, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 7-36.

Söllner, Werner (1975): *Sprachraum*. In: Ders.: **Wetterberichte**, Cluj, Dacia.

Steinlechner, Gisela (2008): *kämme mich – etwas behutsam. Aus der Lehrmittelkammer der Wiener Gruppe*. In: Thomas Eder/Juliane

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)

Vogel (Hrsg.): **Verschiedene Sätze treten auf. Die Wiener Gruppe in Aktion**, Profile Nr. 15, Wien: Zsolnay, 174-191.
Sterbling, Anton (1992): *aktionsgruppe - oder ähnlich so*. In: Ernest Wichner (Hrsg.): **Ein Pronomen ist verhaftet worden. Texte der Aktionsgruppe Banat**, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 210-218.
Stiehler, Heinrich (1976): *Einführung*. In: Ders. (Hrsg.): **Nachrichten aus Rumänien. Rumäniendeutsche Literatur**, Hildesheim: Olms Presse, VII-XL.
Strigl, Daniela (2008): *Ihr Auftritt, bitte! Sprachingenieure als Entertainer*. In: Eder, Thomas/Vogel, Juliane (Hrsg.): **Verschiedene Sätze treten auf. Die Wiener Gruppe in Aktion**, Wien: Zsolnay, 9-28.
Szymanska, Magdalena (2009): **Dada und die Wiener Gruppe**, Hamburg, Diplomica.
Wichner, Ernest (Hrsg.) (1992): **Ein Pronomen ist verhaftet worden. Texte der Aktionsgruppe Banat**, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Wiener, Oswald (1985): *das „literarische cabaret" der wiener gruppe*. In: Gerhard Rühm (Hrsg.), **Die Wiener Gruppe. Texte, Gemeinschaftsarbeiten, Aktionen**, erweiterte Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 87-90.
Wittgenstein, Ludwig (1921): **Tractatus logico-philosophicus**, online unter: http://tractatus-online.appspot.com/Tractatus/jonathan/D.html [10. 03. 2012].
Zeman, Herbert (1999): **Geschichte der Literatur in Österreich: Von den Anfängen bis zur Gegenwart**, Bd. 7: **Das 20. Jahrhundert**, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Internetquellen

http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Kratylos [10. 03. 2012].
http://www.gedichte.vu/?ein_wort.html [10. 03. 2012].

BDD-A13042 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:32 UTC)